

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Taunus-Anzeiger.

Theas Garten.

Erzählung von M. v. Hartow.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Thea ging voran, als man Marcel Gontrand zu ihrem Hause trug — und als sie durch ihre Gartentüre trat, war noch wieder das befreiende Dankgefühl in ihr für dieses Heim, das sie sich erarbeitet hatte, und das nun auch einem Verlebten, vielleicht einem Sterbenden, flucht bot.

Als er so gut als möglich gebettet war, kam für einen Augenblick das Bewußtsein zurück.

Sein umflorter Blick richtete sich auf die graue, unscheinbare Scheinung. Jemandwo hatte er sie schon gesehen. Und — als nun gerade dieser Augenblick besonders tief in seinem Erinnern geblieben, sah er sich an der Pforte vor Rosselings Garten — und im Garten arbeitete eine Frau — nie hatte er geglaubt, daß diese Frau Thea gewesen — und heute erschien sie ihm, in der entstellenden Kleidung, wie ein Engel —

Sein Stöhnen rief sie an sein Lager — und mit aller Anstrengung, die seine kraftvolle, gestählte Natur kannte, sagte er leise:

„Sie sind das — Fräulein — Fräulein Thea —“ dann ein Lächeln, gleichsam wollte er andeuten, daß ihr Name ihm gefallen war.

„Ich bitte — meine Schwester —“, ein Rufen der Hände nach seiner Brusttasche — Thea, was sie zu tun hatte. Sie zog Notizbüchlein heraus — Adressen standen darauf verzeichnet, oben Frau Sonja Ferial in Hamburg.

Thea öffnete die Tür und ging zu ihrem Telefon, seine Blicke folgten ihr — sein Ohr hörte die Glode anschlagen — dann wurde es wieder Nacht um ihn — und diese Nacht wich nicht, bis der Tod kam. Der, der sofort eingetroffen war, hatte gleich gesehen, daß hier menschliche Kunst nichts ausrichten konnte, und nur das kräftige Herz kämpfte noch einige Stunden gegen den Überwinder alles Lebens.

Es war Thea ein merkwürdiges Gefühl, sie dem Toten die Augen zudrückte, der auf seiner Todesfahrt — wieder seinen Weg gekreuzt hatte.

Ob sie den Toten über Nacht im Hause halten wollte? fragte der Gemeindevorsteher. — Sonst — das Spritzenhaus hatte von öfter als Totenkammer gedient und merkt — ein fremder Toter im Hause. Aber Thea wehrte ab.

„Bis jemand der Seinigen kommt, bleibt hier — wir werden ihn so würdig wie möglich betten — daß jemand kommt, steht fest — seiner Schwester habe ich noch telephoniert.“

Sonja und Ferial waren die ganze Nacht gefahren, ihr eigenes Automobil hielt gegen Mittag des nächsten Tages vor dem Schulamt.

„Ferial“, stellte sich der Sänger vor, „meine Frau ist des verglückten Fliegers Schwester, lebt er noch?“

Der Gemeindevorsteher hatte die Herrschaften in sein Zimmer geladen: „Nein, der Herr ist noch gestern abend gestorben — die

Dame, in deren Haus er Aufnahme fand, hat es abgelehnt, die Leiche im Spritzenhaus aufbahnen zu lassen, sie wollte die Anverwandten erst sprechen.“

„Also gehen wir dorthin“, sagte Sonja und stand auf. — Dann standen sie vor dem Tor, über dem die Goldbuchstaben leuchteten: „Theas Garten.“ Aber Sonjas Augen saßen die Inschrift nicht.

Der alte Peter empfing die Herrschaften und führte sie an das Totenbett. Blumen lagen darüber, und auf hohen Armleuchtern brannten Kerzen.

„Haben Sie das getan?“ fragte Ferial.

„Das gnädige Fräulein hat es so angeordnet.“

„Ah so, die Besitzerin des Hauses.“

„Ja.“

„Ich bitte Sie, uns ihr zu melden“, sagte Ferial, „wir wollen ihr danken.“

Sie standen vor dem Wohnzimmer, aus dem Peter mit der Meldung heraustrat: „Das gnädige Fräulein läßt bitten.“

Der goldene Sonnenschein flutete durch das schöne Gemach, in dem Thea dem Ehepaar entgegentrat.

„Wir wollten, meine Frau und ich, Ihnen danken, gnädiges Fräulein, dafür, daß unser Bruder und Schwager den Schutz Ihres Hauses fand — daß Sie sogar so gütig waren, die entseelte Hülle —“

Weiter kam er nicht, Sonja starrte auf die hohe Frauengestalt, und ihre Stimme unterbrach jäh seine wohlgelesene Rede:

„Fräulein von Briselow — Sie — Sie sind die Herrin dieses Hauses?“

„Ja, Frau Ferial, dies ist mein Heim, und ich habe Ihrem verstorbenen Bruder für den Rest seiner Leiden und für sein Sterben gern den Frieden dieses Heims gegönnt.“

So standen sich die beiden Frauen wieder gegenüber, Sonja nicht mehr die Frau des berühmten Dichters, der abhängigen Gärtnerin, sondern der selbstbewußten Herrin eines friedvollen Heims, das ihres heimatlosen Bruders letzte Zuflucht gewesen war. — Sie hätte gern in ihrer impulsiven Weise nun Näheres gehört über Theas Schicksale, der tote Bruder trat dagegen fast in den Hintergrund, aber Thea, die sich gesetzt und ihre Gäste zum Platznehmen aufgefordert hatte, war in liebenswürdiger Art ganz Abwehr.

Auf die Frage: „Wie geht es Ihnen, Fräulein von Briselow — nein, wie interessant, Sie hier als Gutsbesitzerin zu finden“, sagte sie nur freundlich: „Gut geht es mir, Frau Ferial, Gott sei dank gut —“

aber — Gutsbesitzerin — das ist zuviel gesagt — ein Landhaus mit Garten, Hühnerhof und Bienenzucht — das ist jetzt mein eigen — dann, nach einer kleinen Pause: „Ich lege nunmehr alles Weitere in Ihre Hände, Frau Ferial; Herrn Gontrands Sachen, die in Gegenwart des Gemeindevorstehers fortgelegt sind — bitte ich Sie, sofort an sich zu nehmen. Peter wird Ihnen zur Hand gehen —“

Gegen Abend zog, unter dem Geläut der Gloden der kleinen Kirche, ein stiller Trauerzug von Dorf Busow zum Bahnhof:



Dr. Ernst v. Noerber,

der neue österreichisch-ungarische Finanzminister.
Hofphot. Carl Viehner. (Mit Text.)

Gontrands Sarg, der mit einem wundervollen Kranz aus Theas Garten geschmückt war — und die Männer des Dorfes gaben ihm bis zur Ortsgrenze das letzte Geleit.

Thea aber stand am Fenster und sah dem Zuge nach und dem Paar, das neben dem Gemeindevorsteher schritt, und sie dachte des Gesellschaftsabends in Villa Rosseling, als sie Sonja und Terbal im Garten gesehen hatte.

Sonja hatte hinaufgewinkt und Terbal hatte tief, sehr tief den Hut gezogen — also das war aus der stillen einstigen Gärtnerin der Villa Rosseling geworden —

Die Kunde von dem Sturz des Fliegers und seinem Tode in Theas Hause war natürlich auch in das stille Herrenhaus zu Walsfeld gedrungen, und wie es immer geht, neben der Wahrheit war die Dichtung am Werke gewesen, diese Begebenheit auszuschnüden. Man wußte und hatte gehört, daß des Fliegers Schwester, daß wohl er selbst Thea schon kannte und — der realen Anlage der ländlichen Leute eigentlich ganz entgegengesetzt, hatte sich eine rührende Legende herumgeschlungen, nach welcher Gontrand Thea früher geliebt hatte.

Das sagte man in Busows näherer Umgebung, zwei Wegstunden weiter galt der tote Flieger schon für den ehemaligen Verlobten.

Richard von Falkenstedts junger Volontär, der nur dem väterlichen Machtgebot folgend, sich der Landwirtschaft widmete, um einst die Leitung des eigenen Gutes zu verstehen, der sich aber in seinen Mußestunden schriftstellerisch — ohne sichtbaren Erfolg — betätigte, phantasierte sich eine ganze Novelle zurecht, die er beim Mittagessen erzählte. In diese Erzählungen gewöhnt, schenkte Richard ihnen kaum Gehör, bis der bekannte Name an sein Ohr schlug: Thea — Theas Garten — Fräulein von Briselow.

„Es war außerordentlich rührend, Herr Rittmeister von Falkenstedt — denken Sie, wenn man's im Roman schreiben würde, man würde es nicht glauben, man würde es in das Reich der Wunder verweisen, aber ausgerechnet im Hause seiner ehemaligen Braut muß der kühne Flieger sterben.“

„Der Flieger Gontrand?“

„Ja, der auf Busower Gebiet abstürzte.“

Und nicht nur Walte v. Palwik, der Schüler, auch der Inspektor, der Rentmeister, der Diener, der Kutscher, die Frauen im Herrenhause und Dorf hatten davon gehört.

Und alles war außerordentlich befriedigt über die Romantik, die darin lag, ohne daran zu denken, daß dies alles eitel Erfindung sein könnte.

Nur Richard schien es wunderbar, und doch, weshalb sollte nicht auch Thea damals, als sich ihre Wege getrennt hatten, sich einem Manne versprochen haben. Vielleicht war er damals noch nicht Flieger gewesen.

Der Verkehr mit dem Sänger, dessen Frau die geschiedene Frau eines Dichters war, schien ihm kaum in Theas Lebenssphäre zu passen; aber wenn sie ihn geliebt hatte?

Und weshalb waren sie denn auseinander gegangen? War Gontrand untreu gewesen? Untreu! Mit padender Gewalt stand dieses Wort über Richards Leben!

Und er hatte kein Recht, nach dem allen zu fragen, das Recht hatte er verwirkt durch seine Untreue, seine Schwäche, seine Zaghaftigkeit.

Treu! Dieses Wort stand über Theas Tum, die dem sterbenden Mann die Zuflucht ihres Heims gewährte.

Richard hatte die Bücher, die der Rentmeister gebracht, sehen wollen, aber — er kam nicht dazu, er hatte seinen Kopf die Hand gestützt und starrte durch das Fenster in den Park.

Hell schlug das Telephon an, fast mechanisch nahm er Hörer vom Ständer, jedenfalls wieder ein Händler, der Besichtigung der zum Kauf stehenden jungen, edlen ansagte.

Dann eine Sekunde Spannung — seine Schwiegermutter war am Apparat. Melanie war erkrankt, an schwerer Hautentzündung, man hatte sie in ein Krankenhaus bringen müssen — Richard sofort kommen.

„Fräulein Kroner, Frau Hansen“ zitternder Stimme sprach der hochgeachtete Mann zu den beiden Frauen: hoffe, daß Sie treu über Cilli und wachen werden.“

Einen Augenblick trat Theas Bild seine Seele, sollte er in Busow vor sie bitten, sich um seine Kinder zu kümmern?

Aber er verwarf den Gedanken! Kinder waren schon öfter tagelang im Hansens Hut gewesen — wenn er und Melanie fort waren — und doch, ihm mit einem Male, als sei die Verantwortung für die alte Frau zu groß. Und je nach Jahren Thea plötzlich gegenüber unmöglich!

Sie waren im Kinderzimmer so froh vergnügt, Cilli bestellte viele Grüße Mama, die junge Frau des Rentmeisters, die er im Vorüberfahren anrief, vertaglich ins Herrenhaus zu gehen, und der Rentmeister sollte täglich telefonieren.

so mit geteiltem, schweren Herzen fuhr Richard Falkenstedt dem Abendzuge nach Berlin.

Melanie war schwerkrank; wäre ihr altes, böses Nervengewebe nicht gewesen, vielleicht hätte sie diesen Anfall überwunden, so war von Anfang an die Hoffnung auf Wiederherstellung. Richard konnte nicht heimkehren, der wechselnde Zustand derte seine stete Anwesenheit.

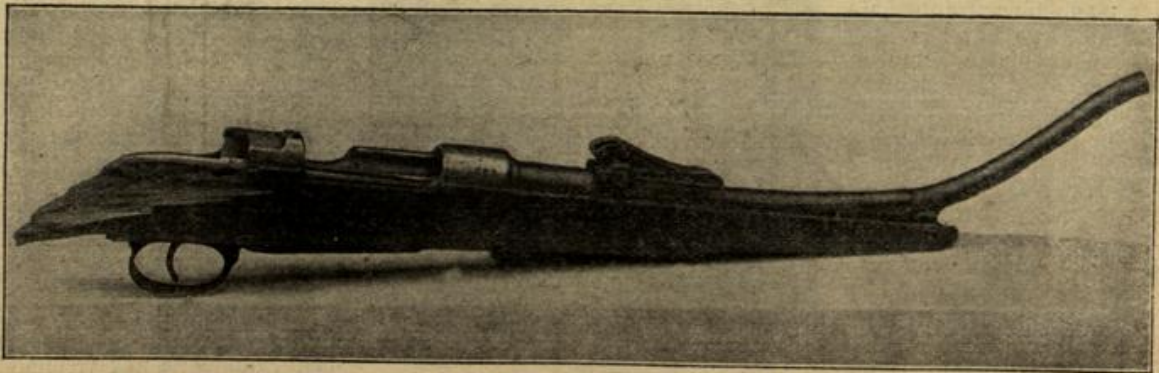
Nach stundenlangem Aufenthalt im Krankenhause kamen wenig erquicklichen Stunden bei seinen Schwiegereltern. Vordirektor war einsichtsvoller als seine Frau, die mit Borne nicht lachte: „Melanies Nerven können den Zwiespalt nicht tragen, sie ist nur glücklich in der Großstadt, und nun muß sie auf dem Lande vergraben.“

„Aber ich kann doch nicht in der Großstadt wohnen, ich doch etwas zu tun haben.“

Dann fuhr der Schwiegervater wohl auch mit einem dazwischen: „Wenn Richard nun Kavallerieoffizier geblieben wäre, dann hätte Melanie das Wohnen in einer kleinen Gasse geblüht — irgendwo muß doch eine Frau mit dem Mann wohnen, den sie liebt.“



Der neue Generalfeldmarschall v. Bülow, Führer einer deutschen Armee im Westen.



Ein von einer Granate getroffenes deutsches Gewehr, dessen Träger unverletzt blieb. (Die Waffe ist im Berliner Zeughaus ausgestellt.)

dem sie sonst ziemlich widersteht und abgehärtet waren. noch mußten sie sich wohl erkältet haben, Cilli fing zu fiebern und das Köpfchen matt auf die Seite zu legen.

Frau Hansen telephonierte in die Kreisstadt, der Arzt verordnete Pflaster und Medizin, bestellte auf jeden Fall mit die Pflaster regelt gemacht wurden, eine Notärztin Schwester aus dem Krankenhause und telephonierte selbst

Das ter war schlecht worden, gen, und waren liche Genera und Cilli auf tung Frä Kroner Hansen ar Frau blege meiste in Un bleiben das e inden "ad aus d Lippe diese Fr

gebracht, Richard, daß seine Töchterchen erkältet, aber in bester Obhut und seinen Angelegenheiten seien.
Seine Schwiegermutter gegenüber durfte Richard seine Sorgen nicht äußern.

nung —
am Apparat
schwerer Ge-
sie in ein
Richard

Hansen",
er hochge-
Frauen:
Cilli und

heas Bild
how vor-
er zu küm-
bedanken!
gelang in
an er un-
ch, ihm
Verantwor-
Und je-
gegenüber

ner so fro-
ele Gräfin-
Rentme-
rief, ver-
ehen, un-
phonieren
Fallenst-
s Nerven
erwunden
stellung
Zustand

aufe kame
gereltern.
mit Born-
espalt ni-
un muß

ohnen, id

it einem
izier geb-
einen Ge-
Mann wa-

Das
ter wa-
schlecht
worden
gen, S-
und
waren
liche

Generalleutnant Wild v. Hohenborn.
Phot. Alb. Meyer. (Mit Text.)

Lilli
auf
ich das Bewußtsein. Schwester Magda ließ noch
mal das Automobil zum Arzt fahren, man be-
folgte seine Anweisungen — aber den ganzen
Tag kam das phantasierende Kind nicht
zur Ruhe. Während sich Fräulein Kroner der
Plege der kleinen Lilli widmete, waren Frau Han-
sen und Schwester Magda um Cilli bemüht.
Und ein flehendes Rufen war es schließlich,
das einen Plan in Frau Hansens einfachem Emp-
fanden reifen ließ.

„Thea — Theas Garten —“ und wieder „Thea
ach die Blumen, ich will die Blumen haben“,
den undeutlichen Lauten, die Cillis trodnen
wen emflohen, formten sich um Mitternacht
die Worte.
Fräulein Thea! Cilli hatte Sehnsucht nach ihr.



Ein Schützengrabenidyll bei Neims.



Generalleutnant Wild v. Hohenborn.
Phot. Alb. Meyer. (Mit Text.)

nicht äußern. So weichlich die verwöhnte Frau mit ihrer Tochter Gesundheit und Lebensverhältnissen war, die nur nach ihren Wünschen einzurichten liebte, so hart war sie, wenn es sich um andere Leute handelte, selbst um ihre kleinen Mädelchen. Da war sie bald mit den Worten Verweichlichung, Erwöhnung und so weiter bei der Hand.

Wie gern wäre Richard nur auf ein paar Stunden nach Hause gefahren, um Cilli und Lilli zu sehen, sich davon zu überzeugen, daß es an nichts fehle, aber Melanies Zustand begann sich so kritisch zu gestalten, daß an ein Abreisen nicht zu denken war.

Fast ohne zu denken, saß Richard am Bett seiner Gattin, und wenn die stillen Stunden der Nacht kamen, dann waren sie da, die Gedanken, und ließen ihn keine Ruhe finden.

Während Lillis Befinden sich vom dritten Tage an langsam, aber merklich besserte und das Fieber nachließ, wurde Cilli nachanscheinender stundenweiser Besserung anfangen.

Das Fieber stieg, und gegen Abend schwand auch das Bewußtsein. Schwester Magda ließ noch einmal das Automobil zum Arzt fahren, man befolgte seine Anweisungen — aber den ganzen Tag kam das phantasierende Kind nicht zur Ruhe. Während sich Fräulein Kroner der Pflege der kleinen Lilli widmete, waren Frau Hansen und Schwester Magda um Cilli bemüht.

Und ein flehendes Rufen war es schließlich, das einen Plan in Frau Hansens einfachem Empfinden reifen ließ.

„Thea — Theas Garten —“ und wieder „Thea ach die Blumen, ich will die Blumen haben“, den undeutlichen Lauten, die Cillis trodnen wien emflohen, formten sich um Mitternacht die Worte.

Fräulein Thea! Cilli hatte Sehnsucht nach ihr.

„Schwester, ich hole Ihnen Frau Fink herüber, damit Sie nicht allein sind, Frau Fink kommt gern — und ich werd' mich aufmachen — wenn einer helfen kann, Fräulein Thea tut's.“

Die Schwester sah die schlichte Frau an, die vor einer Stunde noch so hoffnungslos und zerschlagen an ihres Lieblings Bett gesessen hatte, eine fast fröhliche Zuversicht stand in den alten gültigen Zügen. Dann kam Frau Fink, und der Rentmeister selbst fuhr im kleinen, leichten Einspannerwagen die alte Frau hinüber durch den stillen, nächtlichen Wald nach Busow.

Schrill und laut scholl bald nach Mitternacht die Glode durch Theas Haus, und Peter eilte zum Tor. Da hielt, von der Laterne unsicher beleuchtet, der elegante Einspanner aus Walsfeld, und die alte Frau, die gleichfalls eine Laterne in der Hand hielt, rief: „Ich bin Hansen aus Walsfeld, Herr Peter, bitte, lassen Sie Fräulein Thea weden, mein Cillichen ruft so nach ihr.“

„Weil Ihr Cillichen nach ihr ruft, soll Fräulein von Brifelow in pechschwarzer Nacht über Land fahren — das ist doch nicht Ihr Ernst?“

„Um Gottes Willen, ja, Herr Peter, ach tun Sie's doch nur.“

Der vorsahrende Wagen, die Glode, die Stimmen, die durch die Nachtstille drangen, hatten Thea gewedt —

sie warf einen Mantel über ihr Nachtkleid und öffnete das Fenster; deutlich trug der Wind den Namen Cilli an ihr Ohr.

Und dann stand auf Theas Ruf Frau Hansen in ihrem Zimmer, während sich Thea schnell ankleidete und ihr Haar ordnete.

„Der Herr ist fort, die gnädige Frau liegt schwerkrank, unsere Kinder sind krank und Cilli ruft nach Ihnen, ich wußte keinen Rat weiter. Seien Sie nicht böse, gnädiges Fräulein.“

Thea drückte die kalte Hand der treuen Frau: „Sie haben ganz recht getan, Frau Hansen, ich komme mit.“

Schweigend fuhr die beiden Frauen durch die dunkle Nacht, schweigend half der Diener ihnen beim Aussteigen, und auf Frau Hansens atemlose Frage: „Cillichen?“ sagte er leise:

„Alles noch, wie es abends war.“

(Schluß folgt.)



Oberstleutnant v. Heydebreck,
der Sieger von Samborstein. (Mit Text.)
Hofphot. G. Noack.



Ruhepause in einem deutschen Schützengraben bei Neims. Rechts Wohn- und Schlafraum.

Unsere Bilder

Dr. Ernst v. Koerber, der neue österreichisch-ungarische Finanzminister. Der neue Finanzminister Dr. Ernst v. Koerber hat während der letzten Jahrzehnte keine Staatsstelle bekleidet, nachdem er von 1900 bis Ende 1904 österreichischer Ministerpräsident und vorher Minister des Innern und Handelsminister gewesen war. Er steht im Alter von 64 Jahren.



Eigene Auffassung.

Krät: „Und das nennen Sie eine Trodentur?“
Patient: „Freilich — ich trinke ja nur „Gentell Trocken!““

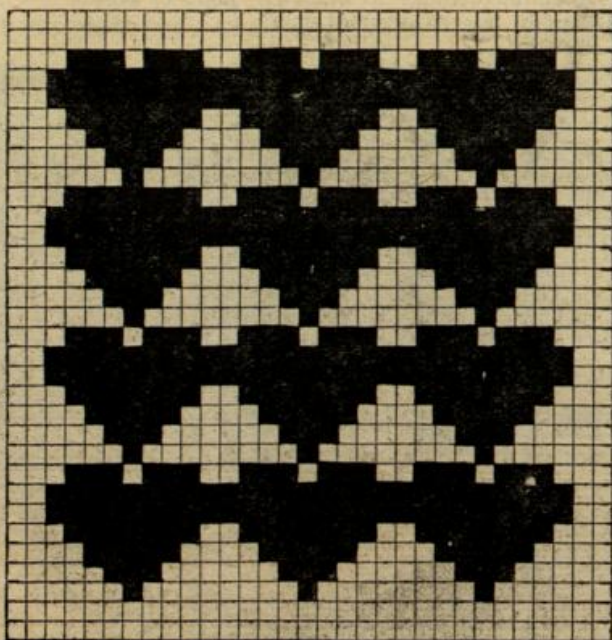
stabsoffizier. Später war er Kommandeur verschiedener Regimenter, zuletzt der 3. Garde-Infanteriebrigade, und gehörte dem Kriegsministerium als Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements an.

Oberleutnant v. Hendebröck, der Sieger von Sandfontein, unter dessen Führung die Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika drei englische Schwadronen vernichtete, ist schon im November vorigen Jahres einer schweren Verwundung erlegen. Verspätet erst kam die Kunde vom Heldentod des verdienstvollen Offiziers nach Deutschland, der über reiche Kenntnisse auf dem kolonialen Gebiete verfügte und dessen Hinscheiden einen schmerzlichen Verlust bedeutet.

Fürs Haus

Kreuzstichmuster in Herzform. (Entwurf von Elise Levin-Charlottenburg.)

Bestehendes Muster kann man außer im Kreuzstich auch in Durchzug- oder Mosaitperleentechnik ausführen. Je nach dem Zweck, dem es dienen soll, wird es mit Berücksichtigung des Arbeitsmaterials vergrößert oder



verkleinert. Wird es gestickt, so verwendet man dicke oder feine Seide oder Perlgarne. Das Muster eignet sich zum Schmuck von Kissen, Stuhlsitzen und Lehnen, Fußschemeln, Hand- und Visitenkartentaschen, Schreib- und Briefmappen, für Kästen usw. Wird es als Vorte reihenweise benutzt,

so ergibt es eine geschmackvolle Verzierung für Portieren, Gürtel, Garderobenstücke usw. Die Herzen hält man purpurrot, die Verbleibenden schwarz, wenn es sich um einen hellen Hintergrund handelt.

Allerlei

Diese Männer. „Sind Sie froh, Fräulein Jenzi, daß Sie net g'haben, die Männer sind alle nit wert! Sobald der erste Liebesstrau flogen ist, ist's mit der Lieb' aus und die Rausch' fangen an!“

Auf der Hochzeitsreise. Führer: „Heut hab' i a jungs Ehepaar Berg g'führt. Das war aber a langweilige Sach'! Jedesmal, g'fährliche Stell' komma is, san i' steh'n blieb'n und hab'n a halbes gärtlich von anander Abschied g'nomma!“

Unter Patenmardern. „Donnerwetter, da hast du ja einen vollen Mantel an. Die Frucht der gestrigen Nacharbeit?“ — „und sich nur, wie ausgezeichnet er sitzt.“ — „Ja, wirklich, man sagen — nach Maß gestohlen.“

Erzherzog Karl und Moreau. Als zu Ende des Jahres 1800 der Herzog Karl den Oberbefehl über die österreichische Armee in Deutschland auf dem Rückzuge nach Wien begriffen war, wieder übernommen wurde er sich sogleich an den französischen General Moreau um die Freilassung des gefangenen Generals Spanochy. Er schrieb an Moreau, wisse wohl, daß eine solche Bitte ungewöhnlich sei, allein er mache eine Ausnahme von der Regel, indem er sich für den Freund seiner eigenen ehemaligen Erzieher, verwende.“ — Moreau antwortete: „Spanochy ist auf sein Ehrenwort entlassen, und in zweimal 24 Stunden haben Sie ihn in Wien.“ Der Erzherzog eilte nun seinem Freund entgegen. Hinter Linz stieß er auf mehrere Verwundete, die aus Marbach fuhrwerk unter vielen Beschwerden von ihren Kameraden getragen wurden, da man der Pferde zur Fortschaffung der Kanonen benötigt war. „die Kanonen aus“, gebot der Erzherzog, „besser, daß sie in die Hände des Feindes fallen, als diese braven Krieger!“ Dies geschah. Die Kanonen wurden von den Franzosen genommen; kaum erfuhr es aber Moreau, sandte er sie an die Österreicher mit den Worten zurück: „Was aus der Liebe geopfert worden, kann bei zivilisierten Nationen nicht als Beute

Gemeinnütziges

Gummiringe werden wieder weich, wenn sie einige Stunden in Mischung von 2 Teilen Wasser und 1 Teil Salmiakgeist liegen.

Obstbäume im Frühjahr zu pflanzen, ist nur in kaltem und nassen Boden zu empfehlen. Sonst ist die Herbstpflanzung vorzuziehen. Im Frühjahr pflanzen will, bestelle die Obstbäume beizeiten.

Streuipulver für Schweifzüge. Dem gebräuchlichen Salpistren weit überlegen ist die folgende Mischung: Zinksuperoxyd 10 Gramm, borsaures Natrium 15 Gramm, Talcum 75 Gramm. Man pudert im Pulver die Füße stark ein oder streut es in die Strümpfe.

Mit dem Schwellen der Knospen erwachen auch die Insekten und beginnen ihr Fortbewegungswerk. Es liegt an dem Obstzüchter, im Februar und März unausgeseht die Raupennester des weiflings, die Eier des Ringelspinners, des Dickkopfes und der Frostnachtspanner zu beseitigen.

Selleriegemüse. Sellerieknospen werden mit der Schale gekocht und in Scheiben geschnitten, wenn sie weich sind. Dann man eine helle Mehlschwitze, gibt Fleischbrühe hinzu, kocht eine Sauce, gibt zu dieser einige Löffel saure Sahne, Pfeffer und Zitronen und läßt den Sellerie darin durchziehen.

Palindrom.

Reiß vorwärts oder rückwärts mich,
Ein und dasselbe bleibe ich,
Du mußt, willst du mich sehen,
Zum Meeresstrande gehen. F. A. G.

Kapitelrätzel.

Magnesia, Paletot, Elsenborn,
Malissoren, Panamerikanismus,
Eibisch, Winchesterbüchse,
Mineralogie.

In jedem dieser Wörter ist ein anderes Wort eingekapselt, z. B. Kordillereu-ller. Nachdem diese Wörter richtig gefunden sind, ergeben deren Anfangsbuchstaben ein Rätselwort auf der Balkanhalbinsel. W. Spangenberg.

Schachlösungen:

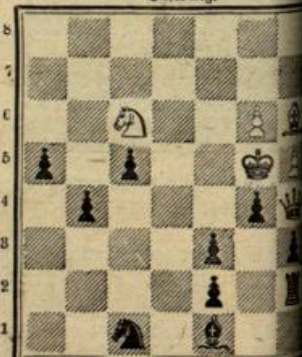
Nr. 114. 1) D b 2—b 8 etc.
Nr. 115. 1) T e 1—e 2 etc.

Richtige Lösungen:

Nr. 101. Von Karl Schriever in Riehenlamig (Fichtelgebirge.)

Problem Nr. 116.

Von Dr. C. Palstosa.
Schwarz.



Weiße.
Matt in 3 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Cello, Cello. — Des Palindroms: Amor, Roma.
Des Bilderrätsels: Liebe ist wie der Tau, sie fällt auf Rosen und Reben.

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.